

# Amts- und Anzeigebatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

### Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Bezugspreis vierjährl. M. 1.80 einschließlich  
des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der  
humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der  
Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.  
Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12  
Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pfennige.

Sprecherei Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Donnerstag, den 4. Mai

1916.

#### Sonderbeiträge zur Deckung des Bedarfs der Handelschule Eibenstock.

Die Handelskammer Plauen hat beschlossen, wiederum Sonderbeiträge zur Deckung des Bedarfs der Handelschule Eibenstock von den Beteiligten des Amtsgerichtsbezirks Eibenstock mit dem auf den 30. September dieses Jahres anstehenden Steuertag zu erheben. Diese Sonderbeiträge, und zwar für die Beitragspflichtigen der Stadt Eibenstock in Höhe von 3 Pfennigen und für diejenigen der Landge-

meinden des Amtsgerichtsbezirks Eibenstock mit Ausnahme der Gemeinden Schönheide, Oberstühzengrün, Hundshübel und Sosa sowie für diejenigen der Landgemeinde Tannenbergthal in Höhe von 2 Pfennigen für jede Mark des Steuersatzes auf das Einkommen aus Handel und Gewerbe für das Jahr 1916, werden hiermit gemäß der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 18. Oktober 1904 ausgeschrieben.

Plauen, den 1. Mai 1916.

Die Handelskammer.

Wächter, Vorsitzender. Dr. Reichelt, Syndikus.

#### Das Ringen um Verdun. Neue Einzelheiten vom Feldzug in Mesopotamien.

Vor Verdun haben die Franzosen nach einer Kampfpause von mehreren Tagen, nach dem Bericht unseres Generalstabes, heftige Gegenangriffe unternommen, die sie unter Auffwendung erheblicher Kräfte zu einem Erfolg zu gestalten gedachten. Von vornherein sei bemerkt, daß auch diese großen Bemühungen der Franzosen, das stet Vordringen unserer Truppen zum Stillstand zu bringen, scheiterten. Wieder waren es die Höhe „Toter Mann“ und die anschließenden Linien bis nördlich des Caurettes-Wäldchens, die das Ziel des stärksten französischen Gegenseitiges in den leitvergangenen Tagen bildeten. Dieser schon seit längerer Zeit heimstrittene, befestigte Ort, dessen Verlust die Franzosen lange Zeit zu verlieren sich weigerten, hat schon viel französisches Blut vergießen verursacht, ohne daß dadurch die Lage für die Franzosen sich im geringsten günstiger gestaltet hätte. Auch östlich davon griffen die Franzosen wiederum wie bereits vor einer Woche mit starken Kräften an. Über das Nebengewicht in den Kämpfen vor Verdun ist zu sichtlich auf Seiten unserer Truppen, als daß es ihnen noch entrissen werden könnte. Die Einsetzung sehr großer Mittel und ungewöhnlich starker Kräfte kann den Franzosen vielleicht an irgendeiner Stelle einen kleinen Erfolg verschaffen, der aber nur vorübergehend ist und zu dem Endziel nicht in entscheidender Beziehung steht. Andererseits ist aber diese Einschaltung so gewaltiger Kräfte nur geeignet, das Verbluten der französischen Kräfte vor Verdun zu beschleunigen. Rechts des Flusses machten sie am 29. April einen Angriff bei Thiaumont, der aber scheiterte. Schon vor mehreren Tagen hatte es sich wieder auch rechts der Mosel gezeigt, daß unsere Truppen den Franzosen hart überlegen sind. Damals, am 19. und 20. April, versuchten die Franzosen nämlich auß neue, den Steinbruch südlich des Gehöftes von Haubromont zurückzugewinnen. Aber auch diese Versuche waren vergeblich, da unsere Mannschaften es nicht nur verstanden, dieses stark befestigte Stück zu erobern, sondern auch das siegreich Gewonnene gegen jeden Ansturm zu verteidigen. Nun erprobten sie am 29. April bei Thiaumont auß neue ihr Glück. Es war ebenso vergeblich, wie auf den anderen Stellen. Derartige Angriffe starker Infanteriemassen sind besonders, worauf wir oben hinwiesen, gerichtet, den Feind zu schwächen, während unsere eigenen Truppen dabei schwer geschont werden. Die Verluste des Angreifers sind bei wohlgezieltem Artilleriefeuer naturgemäß besonders schwer, ohne daß der Angreifende nötig hätte, sich selbst stark zu schwächen. Die französischen Gegenstände, die, wie wir gesehen haben, von der Höhe „Toter Mann“ im Westen über den anschließenden Linien und nördlich des Caurettes-Wäldchens angelegt waren, hatten diesmal offenbar die ernstesten Absichten. Das geht schon aus dem in unserem Generalstab erwähnten Einschluß erheblicher Kräfte hervor. Wenn es den Franzosen trotzdem nicht gelang, ihr Ziel zu erreichen, so ist dies von ganz besonderem Werte für die Weiterentwicklung der Schlacht, in der nicht nur ein meßbarer Erfolg im Gelände oder die Eroberung einer Stellung Bedeutung haben, sondern für deren Fortführung die Abweitung der feindlichen Angreife und die Schwächung ihrer Kräfte von weittragendem Einfluß werden können.

Als Anzeichen des Erlahmens der feindlichen

Kräfte darf auch der Gedanke, durch eine neue Offensive den Krieg zu beenden, gedeutet werden: Bern, 2. Mai. Ein Londoner Brief des „Giorale d'Italia“ vom 27. April macht darauf aufmerksam, daß man dort einem weiteren Winterfeldzug mit Schrecken entgegenstehen. Die allgemeine Aussicht verlangt, daß man mit den heute vorhandenen Kräften kräftig dreinschläge. Es sei dringend nötig, eine allgemeine und erschöpfende Offensive zu ergreifen und die Lösung des Riesenkampfes in diesem Jahre zu finden. Man versichere, daß die militärische Konferenz der Verbündeten auf diesen Gedanken gestimmt sei. Die öffentliche Meinung der Verbündeten verlangt auch eine weitere Zusammenarbeit der militärischen Kräfte. Von abgeschlagenen italienischen Angriffen berichtet der

österreichisch-ungarische

Generalstab:

Wien, 2. Mai. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen im Adamellogebiet wurden 87 Alpini gefangen genommen. In den Dolomiten griffen die Italiener heute früh unsere Stellungen auf der Croda del Uncona und am Rusreddo an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Zur Lage auf dem

Balkan

wird gemeldet:

Wien, 2. Mai. Der „Az Est“ gibt eine Meldung des „Petit Parisien“ aus Saloniki wieder, wonach deutsche und bulgarische Truppen die Stadt und den Bahnhof von Doiran besetzt haben. Athen, 2. Mai. (Von dem Präsidenten des W. T. B.) Eine Versammlung der Venezianen in Patras ist gescheitert, da es zu wütenden Kundgebungen kam, welche sich gegen die Anhänger Benizelos richteten. Da der Bierverband die für Nordgriechen bestimmten Maßnahmen in Korfu beschlagnahmt hat, herrscht in Nordgriechen Hungersnot. Todesfälle infolge von Hunger sind gemeldet. Die Aufregung der Bevölkerung wegen dieses unmenschlichen Vorgehens seitens des Bierverbandes ist ungeheuer.

Die Türken

veröffentlichen nunmehr weitere bisher z. L. unbekannte Einzelheiten über den Feldzug in Mesopotamien:

Konstantinopel, 1. Mai. „Danin“ veröffentlicht einen Bericht über den Feldzug in Mesopotamien mit vielen unbekannten Einzelheiten. In dem Bericht heißt es: Der Feldzug hatte die Türkei überrascht, die in dieser Gegend keine Vorbereitungen gegen unerwartete Angriffe auf die Mündung des Schatt el Arab getroffen hatte. Zu Beginn des Krieges brüllten die türkischen Streitkräfte, die kaum einzig tausend Mann stark waren, sich kämpfend zurückzuziehen. Sie erlitten hierbei keine ernsten Verluste. Der nachdrängende Feind erhielt fortwährend Verstärkungen und wurde von mehreren Kanonenbooten unterstützt. Die türkische Armee, die vor Bagdad Verstärkungen erhielt, beschloß, nicht weiter zurückzugehen. Im vergangenen Herbst rückten England und alle Anhänger der Entente mit dem Falle Bagdads, den man für unmittelbar hielt. Am 22. November fand der letzte Ansturm gegen Bagdad statt. Zehn Kanonenboote neuester

Einrichtung schütteten die englischen Truppen und beschossen gleichzeitig die vorgeschobenen Stellungen der Türken bei Bagdad. Am 23. November ging die Infanterie zum Sturm über. Der erste Angriff gelang, die türkischen Truppen zogen sich bis zu den Hauptstellungen vor Bagdad zurück. Der Angriff auf diese wurde tags darauf fortgesetzt, brach jedoch diesmal an einer unerschütterlichen Mauer. Am folgenden Tage gingen die türkischen Truppen zum Sturmangriff über und zwangen die Armee des Generals Townshend zum Rückzuge. Die Engländer begründeten damals ihre Niederlage mit Wassermangel, aber Townshend konnte nirgends standhalten und setzte seinen Rückzug 200 Kilometer weit bis Kut-el-Amara fort, wobei er auf dem Wege das ganze schwere Kriegsgerät, ja sogar Kanonenboote und Schiffe voll Lebensmitteln im Stiche ließ. Unmittelbar darauf begann die Einschließung von Kut-el-Amara durch türkische Streitkräfte, die sich bemühten, auch alle Wege zu sperren, auf welchen Verstärkungen hätten antkommen können. Nach einigen Stunden, die unternommen wurden, um die Stärke des Feindes zu erkunden, beschränkten sich die türkischen Truppen zur Vermeidung von Verlusten darauf, die Einschließungslinie zu verengen. Am 23. Januar unternahmen englische Verstärkungsstreitkräfte unter General Aylmer einen rohen Sturmangriff, wurden jedoch zurückgeschlagen. Von diesem Augenblick an begriff man in England das Unglück, das Kut-el-Amara bevorstand. Man bemühte sich, neue Verstärkungen zu schicken, die den Resten der Dardanellesarmee, ja sogar den in Gallien stehenden Truppen entnommen wurden. Aber die türkischen Truppen hielten wader stand und bereiteten in den Beschießungen von Felahie für den Feind eine neue Dardanelles-Lenniederschlag vor. Trotz des häufigen Beschusses im Oberbeispiel, trotz des fortwährenden Verstärkungsholten sich die Engländer, wie bereits aus den amtlichen Berichten bekannt ist, eine blutige Niederlage nach der anderen.

Von Erfolgen türkischer U-Boote meldet der neue Heeresbericht:

Konstantinopel, 1. Mai. Das Hauptquartier meldet: Unser Unterseeboote jagten in den letzten Tagen an den Küsten des Schwarzen Meeres drei Dampfer auf den Strand, zerstörten einen von ihnen durch ihr Feuer vollständig und verjunktene ferner vier Segler, welche mit Vorräten beladen waren. Nordwestlich der Stellung von Sohum wurden unsere Unterseeboote von der Küstenstadt Socha aus beschossen. Die genannte Stadt wurde darauf ebenfalls beschossen. An der Kaukasusfront mußten die feindlichen Truppen, die am 12. April unsere Truppen angegriffen hatten, die westlich von Musch bis nördlich vom Berg Koza aufgestellt waren, sich nach siebenstündigem Kampfe zurückziehen, wobei sie eine Anzahl von Gefangenen in unseren Händen ließen. Der Feind, der in Stärke von einem Regiment am 15. April eine Abteilung unserer Truppen angegriffen hatte, die sich in dem Abschnitt südlich von Achale befand, wurde mit Verlusten für ihn zurückgetrieben, wobei er uns eine große Menge Lebensmittel überlassen mußte. Der Feind, der in der Nacht vom 17. April in dem Abschnitt von der Höhe 2600, westlich von Achale, angriff, besetzte einen von zwei unseren Kompanien gehaltenen Schlüngelgraben, der jedoch von uns im Gegenangriff mit dem Bajonett wieder genommen wurde. Im Abschnitt von Bitlis und im Küstenabschnitt keine Operation von Bedeutung. Auch von der Irafrront und den üb-

igen Fronten wird kein Ereignis von Bedeutung gemeldet.

#### Bon Ereignissen zur See.

Ist zunächst der Verlust zweier englischer Kriegsschiffe im Mittelmeer zu melden: London, 1. Mai. Amtlich wird gemeldet: Die beiden jüngsten Jachten „Aegusa“ und der Minenleger „Nosturium“ sind im Mittelmeer auf Minen gesunken. Die Offiziere beider Schiffe wurden gerettet. Von den Mannschaften werden 6 Mann von der „Aegusa“ und 7 Mann von der „Nosturium“ vermisst.

Auch ein Handelschiff wurde wieder vernichtet: London, 1. Mai. Einer Lloydmeldung zufolge wurde der britische Dampfer „Hendon Hall“ (3994 Tonnen) versenkt. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

Schließlich wird Näheres über die schwere Beschädigung eines englischen Kreuzers im Gefecht bei Venedig bekannt:

Budapest, 2. Mai. „As Est“ meldet aus Rotterdam: Die Mannschaft des verlorenen holländischen Dampfers „Verkellstrom“ traf heute in einem holländischen Hafen ein. Sie erzählte, daß sie im Hafen von Harwich den englischen Kreuzer „Penelope“, der eben aus dem Gefecht bei Venedig zurückkehrte, in völlig zerstörtem Zustande gesehen habe.

#### Nach dem Fall von Kut-el-Amara.

Die Engländer sind bereits eifrig auf der Suche nach dem Schuldigen für den Fall von Kut-el-Amara und für den ganzen verunglückten Feldzug im Mesopotamien. Aber sie werden den Schuldigen wahrscheinlich nicht finden. Denn es ist dasselbe Schauspiel, das schon nach der Niederlage bei den Sarbanellen hätte in die Wüste geschickt werden sollen und doch nicht ging: Asquith, immer noch Herr der Lage in Großbritannien, weniger in Irland, sagte am 2. November 1915 im Unterhaus, er sei für Gallipoli verantwortlich und verkündete am gleichen Tage jubelnd, daß „General Nixon“ Streitkräfte jetzt innerhalb einer meßbaren Entfernung von Bagdad seien, und daß während des ganzen Krieges keine Operationen sorgfältiger eingestellt, glänzender durchgeführt und erfolgversprechender gewesen seien“. Nun soll man die Absichten der Feinde, auch wenn sie mit ihren Mitteln aufführen, nicht verkleinern. Wir würden nur damit die Leistungen unserer türkischen Freunde und des im Sterben siegreich geweisen Feldheers v. d. Goli herabschätzen. Die Engländer hatten zwischen Tigris und Euphrat wirklich große Dinge vor. Der Zweck der fühlungslosen, aber mit einer solch zu geringen Truppenmacht ausgeführten Unentschließung war strategisch richtig und politisch weitreichend. Man wollte den russischen Truppen, die vom Kaukasus nach Konstantinopel marschierten sollen, aber wohl niemals über Erzerum und Trapezunt hindurchkommen, die Hand reichen und zugleich den türkischen Truppen, die auf dem Wege nach Ägypten waren, in die Flanke fallen. Durch dieselbe Maßnahme sollte man einen Teil zwischen den türkischen und den arabischen Teilen des großen osmanischen Reiches treiben, das auf diese Art in zwei Teile zerfallen würde, wovon dann der eine Teil, der südliche, arabische, unter englischen Einfluß, und der nördliche, türkische, in die Hände des eustischen Bären gelangen sollte. Frankreich würde dann seinen Teil in Syrien abtunnen haben. Das sind nicht etwa Phantasien eines Bertijschdiplomaten, sondern Pläne, die von französischen und englischen Strategen und Diplomaten am grünen Tisch ausgearbeitet worden sind und die oft genug amtlich in der europäischen Presse in Ägypten besprochen werden. Man hatte jedoch bei all diesen Plänen nicht mit der unaufhaltbar wirkenden Kraft des heiligen Krieges, d. h. mit dem Zusammengedrängtgewicht aller Mohammedaner, und nicht mit dem überzeugenden Deutschlands an Feldherrnthalten gerechnet. Und man hat eine ganze Reihe hanebüchener Taktik hier gemacht. „Wer trieb“, so fragte der englische Schriftsteller Lovat Fraser schon Mitte April in der „Daily Mail“, „General Townshend gegen Bagdad, ob er ihm die Verstärkungen zu geben, um die er wiedereholt ersucht hatte? Nach der Schlacht bei Kut-el-Amara vom 27. bis 29. September 1915 erhielt er den Befehl, nach Kut vorzurücken, weil das die am besten zu verteidigende Stellung oberhalb Bassorahs war. Das war die Ansicht der Regierung von Indien, und, wie man glaubt, auch die des Kabinetts. Wie hätten niemals über Gourna oder über die tiefe Wasserlinie hinausgehen sollen. Es ist Wahnsinn, anzunehmen, daß wie jemals ständig die breiten, offenen Ebenen von Mesopotamien halten können. Alles, was wir brauchen, ist Bassorah und der Ausgang nach dem persischen Goli.“ Was wird nun mit Bassorah, wir sagen Bassa, werden? Bassa, das auf geringem Abstand der Siedlung gelegen ist, wo der Tigris-El-Arab, der der Vereinigung von Tigris und Euphrat sein Entstehen verdankt, in den persischen Meerbusen mündet, hatte die Augen der englischen Imperialisten auf sich gerichtet, seitdem es als Endpunkt der Berlin-Bagdad-Eisenbahn gedacht war. Nach den letzten Verhandlungen, die durch den Krieg abgebrochen wurden, sollte der Abschnitt Bagdad-Bassa-Persischer Meerbusen unter englische Aufsicht kommen. Man hatte sich bereits in der unmittelbaren Nähe festgesetzt und der persische von Nowayt, einem kleinen arabischen Reich, hatte sich schon unter englischen Schutz gestellt. Im übrigen war das Gelände durch die Mission des eng-

lisch-ägyptischen Ingenieurs William Wilcock, der den Auftrag hatte, das Bewässerungssystem Mesopotamiens nach der Methode, die im Nil so großen Erfolg gehabt hatte, zu verbessern, vorbereitet worden. Um all diese englische Kulturarbeit, besser gesagt Raub- und Ausbeutungspolitik, wird nun weiter gerungen, und wir raten Herrn Asquith, nun gar nichts mehr zu versprechen. Denn es kommt doch immer anders, als dieser Prophet und Führer des britischen Volkes verkündet.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Eine Erklärung des Staatssekretärs Jagow. In der Budgetkommission des Reichstages nahm am Dienstag Staatssekretär von Jagow vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der amerikanischen Frage hätte die Regierung über den Stand der Dinge gern schon heute bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit Mitteilungen gemacht, die Entscheidung stehe jedoch noch bevor. Sobald der Reichskanzler aus dem Hauptquartier zurückgekehrt sei, beabsichtige er der Kommission nähere Aufschlüsse zu geben.

— Dr. Helfferich im Großen Hauptquartier. Reichsschiffsekretär Dr. Helfferich ist im Großen Hauptquartier eingetroffen, um an den noch fortlaufenden Beratungen über die deutsche Antwort an die amerikanische Regierung teilzunehmen.

— Die Besprechungen im Großen Hauptquartier. Über das Resultat der Reise des amerikanischen Botschafters und der Beratungen im Großen Hauptquartier ist, nach dem Berl. Tgl., bisher noch nichts bekannt. Für Montag Abend war der Vortrag des Reichskanzlers und des Staatssekretärs der Marine beim Kaiser vorgesehen. Staatssekretär Helfferich dürfte heute Mittwoch mittag nach Berlin zurückkehren.

— Die Urtage in der gegenwärtigen Fleischknappheit. Es ist begreiflich, wenn die gegenwärtige außerordentliche Fleischknappheit in den Städten Anlaß bietet, zu untersuchen, ob Mangel der Organisation oder ein Verschulden seitens der Erzeuger oder Händler dafür verantwortlich zu machen sind. Tatsächlich handelt es sich aber bei den in den letzten Monaten entstandenen Fleischknappheit, die sich gegenwärtig zu einer vollständigen Fleischnot ausgewachsen hat, um eine Entwicklung, die seit Beginn des Jahres vorauszusehen war und die deshalb in den über die Vorgänge im Viehhandel unterrichteten Kreisen keineswegs überrascht hat. In den Wintermonaten, die der Syndikatur des Viehhandels vorausgingen, zeigten die Auftriebe auf den Viehmärkten und die Schlachtfässer in den deutschen Großstädten eine außerordentliche Steigerung, sie stiegen stellenweise um mehr als das Doppelte der Jahre vor dem Kriege. Diese ungewöhnlich großen Rindfleischslachttungen waren zurückzuführen auf die Konservenfabriken, deren Beamte das ganze Land überquerten und den Landwirten das Vieh geradezu aus dem Stalle zogen. Schon im Jahre 1915 waren viele hunderttausend Stück Rindvieh den Konservenfabriken zum Opfer gefallen, und im Beginn dieses Jahres sind die Massenabschlachtungen für denselben Zweck in noch gesteigertem Umfang fortgesetzt worden, bis man dieses Treiben erkannte und ihm durch die Maßnahmen des Bundesrats im Februar ein Ziel setzte. Unter diesem Massenverbrauch von Rindvieh für Konserven leidet heute der Viehmärkte in allen Städten des Reiches. Auf den Viehmärkten kommt gegenwärtig älteres Rindvieh überhaupt nicht mehr zum Auftrieb, weil alles von den Konservenfabriken aufgekauft wurde, die hauptsächlich Kühe und weniger ausgemästete ältere Tiere verwerten. Die hierdurch geschaffene Lücke in unserem Viehbestande wird sich noch auf lange Zeit fühlbar machen. Von Nutzen war die Verarbeitung von Vieh zu Dauerware in solchem Umfang durchaus nicht, denn das Fleisch in der Würze verteuert sich um das Doppelte und Dreifache. Die zweite Ursache der Fleischnot ist die durch die günstige Witterung im April geschaffene Möglichkeit, das Vieh jetzt auf der Weide zu mästen. Nachdem die Viehzucht lange Monate unter dem Mangel an Futtermitteln außerordentlich erschwert war, ist es selbstverständlich, daß der Landwirt jetzt, wo ihm die Weiden die Möglichkeit zur Mast bieten, sein Vieh nicht auf den Markt bringt, sondern es erst voll ausmästet, um die absolut und relativ höheren Preise für Mastvieh zu erzielen. Er handelt damit auch nur im Interesse der Allgemeinheit, weil auf diese Weise wenigstens bis Mitte des Sommers schlachtreifes Mastvieh in ausreichender Menge zur Verfügung stehen wird. Bis dahin aber wird die Bevölkerung, soweit sie nicht an dem Schweinefleischverkauf durch die Gemeinden Anteil hat, hauptsächlich auf die Dauerware angewiesen sein, die in spekulativer Absicht in Massen hergestellt wurde. Sache der zuständigen Stellen muß es unter diesen Umständen sein, dafür zu sorgen, daß wenigstens diese Dauerware dem Verbraucher zu erschwinglichen Preisen zugänglich gemacht wird.

### Österreich-Ungarn.

— Der Wiener Bürgermeister in den Freiherrnstand erhoben. Der Bürgermeister in Wien, Dr. Weißkirchner, wurde in den Freiherrnstand erhoben.

### England.

— Die Liebergabe der irischen Rebellen. Neuter meldet amtlich: Alle Außständischen in Dublin haben sich ergeben, und die Stadt ist vollkommen ruhig. Die Rebellen außerhalb der Stadt ergeben sich den umherstreifenden Kolonnen. Von den in Dublin gemacht Gesangenen sind 489 nach England gebracht worden. Die Rebellen in Teniscorthy erboten sich, ihre Führer und Waffen auszuliefern, wenn alle übrigen freigelassen werden. Es wurde ihnen jedoch geantwortet, daß die Lieber-

gabe bedingungslos sein müsse und sie ergaben sich. In den Grasshopper Cork, Limerick und Kerry ist es im allgemeinen ruhig. — Die „Irish Times“ in Dublin bringt eine dramatische Schilderung der letzten Stunden des Aufstands in Dublin: „Am Sonntag morgen um 9 Uhr verließen 500 Sinn-Feiner als Gefangene das Postamt von Stephens Green. Sie waren in schrecklicher Verfassung. Nur bei wenigen waren die Uniformen noch kenntlich, die meisten trugen halbverbrannte Lumpen. Am Sonnabend Abend hatte sich ihr Führer Pearce ins militärische Hauptquartier begeben und sich bedingungslos übergeben. Am Sonntag morgen hielt man auf dem Postgebäude die weiße Flagge und die Außständischen kamen hinter den verbrannten Barricaden hervor.“

### Weltliche und Sachliche Nachrichten.

— Leipzig, 2. Mai. Zweieinhalb im Alter von 15 und 11 Jahren hatten in letzter Zeit mehrfach Stadtgeschäfte in Leipzig, namentlich ein Buttergeschäft beimgeschaut, wo sie, indem sie bei grohem Käuferandrang nach Abschlägen fragten oder eine Kleinigkeit fausten, im günstigen Augenblick nach der Ladenkasse und nach Waren jeda noch bevor. Sobald der Reichskanzler aus dem Hauptquartier zurückgekehrt sei, beabsichtige er der Kommission nähere Aufschlüsse zu geben.

— Dr. Helfferich im Großen Hauptquartier. Reichsschiffsekretär Dr. Helfferich ist im Großen Hauptquartier eingetroffen, um an den noch fortlaufenden Beratungen über die deutsche Antwort an die amerikanische Regierung teilzunehmen.

— Die Besprechungen im Großen Hauptquartier. Über das Resultat der Reise des amerikanischen Botschafters und der Beratungen im Großen Hauptquartier ist, nach dem Berl. Tgl., bisher noch nichts bekannt. Für Montag Abend war der Vortrag des Reichskanzlers und des Staatssekretärs der Marine beim Kaiser vorgesehen. Staatssekretär Helfferich dürfte heute Mittwoch mittag nach Berlin zurückkehren.

— Meerane, 1. Mai. Die Kartoffelvorräte sind hier reichlich vorhanden und decken auf lange Zeit den Bedarf der hiesigen Bevölkerung.

— Grimmitzschau, 1. Mai. Verhaftet wurde hier eine 60jährige sogenannte „weiße Frau“. Sie hatte seit Jahren ihr Unwesen getrieben und wollte aus den Karten den Verbleib verminderter Krieger ermitteln. Die Frau wird wegen Betrugs vor Gericht gestellt werden.

— Kirchberg, 1. Mai. Unter dem Verdacht der Halbschmiederei waren der am Altmarkt hier wohnhaften Goldgießer und Metalldreher Kämer und dessen Frau zu verhaftet worden. Der Verdacht scheint sich nicht bestätigt zu haben. Beide sind wieder aus der Haft entlassen worden.

— Schneeberg, 2. Mai. Am Sonnabend verschwand nach langer Krankheit Herr Joh. Paul Modess, Besitzer der bekannten Fürstennühle in Oberhohema, Mitglied des Albrechtsordens 1. Klasse, und am Sonntag wurde Herr Dr. phil. Gottfried Hermann Hiller, langjähriger Direktor der Schneeberger Ultramarinfabrik Schindlers Werk bei Voigtsdorf, durch den Tod von schweren Leiden erlöst. Er war ebenfalls Ritter des Albrechtsordens 1. Klasse. In den beiden Männern verlor das Erzgebirge zwei bedeutende Großindustrielle, die sich auch im öffentlichen Leben vielfach betätigten.

— Das Bestreichen der Brotlaibe mit Fett vor dem Ausbäumen ist nach einer vom Bundesrat beschlossenen Verordnung verboten. Als Fette gelten alle pflanzlichen und tierischen Fette.

— Keine Butter für Gasthäuser fremde. Auf eine Eingabe wegen Verabreichung von Frühstücksbutter an die Gasthäuser fremde ist dem Sächsischen Gastwirtschaftsverband vom Ministerium des Innern geantwortet worden, daß zugunsten der genannten Personen eine Ausnahme von den gesetzlichen Butterverteilungsverordnungen nicht gemacht werden könne.

— Abgabe von Seife. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß in Verbraucher- und Händlertreinen vielfach die Ansicht verbreitet ist, daß Seife nach der kürzlich in Kraft getretenen Bundesratsverordnung nur in der 4. Woche des Monats verkaufen darf. Dies ist irrig. Die Bundesratsverordnung bestimmt vielmehr lediglich, daß Seife nur gegen Vorlegung der für die 4. Woche Monatswoche bestimmten Brotkarte abgegeben und entnommen werden darf. Darnach darf die Abgabe der Seife also während des ganzen laufenden Monats, aber nur gegen Vorlegung der für die 4. Woche dieses Monats (nicht früherer Monate) gültigen Brotkarte erfolgen.

— Mehr Ziegen aufzucht. Die vollständige Behinderung der Zufuhr von Kraftfuttermitteln aus dem Ausland und die geringen Futterbestände haben die Milcherzeugung der Kuh in erheblichem Maße beeinträchtigt und zu einem empfindlichen Mangel an Milch geführt. Dieser Umstand hat die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf eine andere Milchquelle, die Ziege, hingelenkt und eine überaus lebhafte Nachfrage nach Milchziegen veranlaßt. Diese geht nicht nur von denen aus, die bereits früher einmal sich mit der Ziegenhaltung beschäftigt haben, sondern auch von solchen, die noch nicht Ziegenhalter waren und den Wert und die Bedeutung einer Ziege in eigenem Haushalt erst bei der jetzigen Notlage erkannt haben und zuwidrig lernen. Wenn gegenwärtig der starke und weiter zunehmende Nachfrage nach Milchziegen nicht annähernd entsprochen werden kann, so ist dies darauf zurückzuführen, daß in Sachsen von 100 Ziegenbesitzern 47 nur eine, 34 nur 2 Ziegen halten und mit hin nur ein kleiner Teil der Ziegenbesitzer in der Lage ist, Milchziegen abzugeben, die er nicht unbedingt benötigt. Indes dürfte der Mangel an Ziegen in absehbarer Zeit sich wesentlich beheben lassen, sofern in diesem Jahre von der Schlachtung der Mutterkümmern nach Möglichkeit Abstand genommen und auch die Schlachtung der Milchziegen eingeschränkt wird, sofern deren weitere Haltung mit

gleicher Sicherheit nicht möglich ist.

— Die Mutterkümmern werden in dieser Weise gehandhabt.

Möglichkeit auf die noch vorhandene Milchleistung wirtschaftlich sich lohnt. Auch dürfte es sich empfehlen, gute Höfen nicht der Schlachtbank zuzuführen, da infolge der Ausdehnung der Ziegenzucht wie infolge der bevorstehenden teilweisen Einführung des Körzwanges für Buchböcke mit einem stärkeren Bedarf an Buchböcken zu rechnen ist. Diese Maßnahmen sind in erster Linie in den Ziegenzuchten Genossenschaften und Vereinen, die seit Jahren auf die Heranzüchtung eines kräftigen, gesunden und leistungsfähigen Schlages hinarbeiten, geboten, und zwar nicht nur in diesem Jahre, sondern auch späterhin, da selbst bei einem baldigen Friedensschluß die Lücken im Milchviehbestand durch Aufzucht oder Einfuhr nicht in Völle sich ausfüllen lassen und der Milchmangel nicht so bald behoben werden wird. In Anbetracht dieser Verhältnisse hat das Ministerium des Innern durch Verordnung vom 24. d. M. die Landwirtschaftlichen Kreisvereine erlaubt, den Mutterzüchter-Vereinungen nahezulegen, zunächst alle Mutterkümmere aufzuziehen und sie zu veranlassen, alle verlässlichen Ziegen der Geschäftsstelle des zuständigen Kreisvereins zu melden, damit dieser in der Lage ist, Ziegen nachzuweisen.

M. J. Lotterie der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung. Am 19.20. Mai 1916 findet bekanntlich dieziehung der 6. Geldlotterie zum Besten der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung statt. Die sich bietenden günstigen Gewinnaussichten und der geringe Lospreis werden hoffentlich eine recht rege Beteiligung an diesem Unternehmen herbeiführen. Da bereits aus dem Ertrage der 5. Geldlotterie ansehnliche Beträge den Zwecken der Kriegswohlfahrtspflege zugeführt werden konnten, bedeutet die Unterhaltung dieser Lotterie gewissermaßen auch die Erfüllung einer vaterländischen Pflicht. Lose zum Preis von 1 M. für das Stück in allen Losverkaufsstellen, in der Geschäftsstelle d. St. und beim Hauptvertreter, Invalidendank für Sachsen, Dresden-Alt. Seestraße 5 erhältlich.

#### 19. Ziehung der 5. Klasse 168 A. S. Landeslotterie, gegangen am 2. Mai 1916.

200000 M. auf Nr. 72490. 20000 M. auf Nr. 44578. 5000  
M. auf Nr. 54846. 3000 M. auf Nr. 18476. 44788 51700 58796  
68000 44484 65543 89784 89989 40198 44505 47253 94833 32639  
42282 56208 101589 15339 90508 2000 M. auf Nr. 1886 12033 21097  
54181 27999 83981 4608 70314 101575 600 12927 35004 6120 18475  
27240 68852 69539 102783 103677 103683 107890.  
1000 M. auf Nr. 11388 18173 22998 36160 52777 56634 56665  
74128 77658 88781 98142 96481 104967 570 1803 24900 66990 75558  
75944 91571 91676 0791 18112 21806 55987 56557 57522 75548 79463  
26062 25708 88577 88797 42465 44391 50884 57279 60494 74577  
915.2 1C8261.

#### Weltkriegs-Erinnerungen.

4. Mai 1915. Italiens Treubruch. — Ende der Kämpfe bei Opere. — Fortsetzung der Karpathenschlacht.) Ein Tag, in dem sich wieder viele wichtige Ereignisse zusammenbringen. Das wichtigste Ereignis des Tages: Italiens Treubruch. „Um die höchsten Ziele aufrecht zu erhalten“, kündigte die italienische Regierung Österreich den Bundesvertrag und bricht sich vorerst die Handlungsfreiheit vor. Diese Kündigung und zugleich die Zurücknahme aller Vertragsvorstöße wurden zunächst nur einzelnen Personen bekannt, allein darum war der Treubruch, wie ein solcher in der Weltgeschichte noch nicht dagegesehen, ausgesprochen. Und so nahm dann das Verhängnis für Italien seinen Lauf. — In Flandern nahmen die Kämpfe bei Opere zunächst ihr Ende, da die Engländer nun mit ihrem ganzen Truppenaufgebot zurückgingen; Beervetot, Bonnebelle, Westhoek, der von den Engländern fünf Monate lang gehaltene Polygonwald, Romme Boschen, sämtlich seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte, fielen in deutsche Hände. Der Feind gab ein Gelände von 15 Kilometer Breite und  $\frac{1}{2}$  bis drei Kilometer Tiefe auf und zog sich auf neue Stellungen zurück, die jedoch immer noch östlich des Yserkanals lagen. — Im Osten glaubten die Russen immer noch, die sündliche Offensive zum Stehen bringen zu können. In erbittertem Widerstand suchten sie die wichtigen Stellungen der Höhen um Biecz und Ostera Gora zu halten, allein es fehlte ihnen jede planmäßige und einheitliche Leitung. In Scharen ergaben sich die Russen am Abend dieses Tages. Der rechte Flügel der Armer Wadenskjold war bis an die Wisłoka herangeführten. Bislang waren 40000 Gefangene gemacht. Die Gefahr für die Russen war bereits so groß geworden, daß sie ihre besetzten Stellungen von Dusla zu räumen begannen und auch die russische Beslidenfront Zborow-Upslow unhaltbar wurde. — Auf dem türkischen Kriegsschauplatz versuchten die Engländer wieder einmal Truppen an der Küste bei Baba Tepe und Ari Burun zu landen, allein ohne Erfolg; bei Seddul Bahr griffen die Türken an und nur die englische Flotte rettete die Landtruppen davoc, ins Meer getrieben zu werden.

#### Über die Sachsen an der Ostfront

erzählte am Ostermontag in Dresden Rittmeister Freiherr v. Ompteda, der, nachdem er bereits früher bei unseren Landsleuten in Belgien und Frankreich war, im letzten Winter die sächsischen Truppen auch in Russland auf einer längeren Dienstreise besucht hat. Die Veranstaltung, die zum Besten der Stiftung „Heimatdank“ stattfand, war auch ausgezeichnet durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs. Der Redner kennzeichnete zunächst den Unterschied zwischen Ost- und Westfront. Im Westen kämpfen wir nur gegen Menschen, im Osten aber zugleich gegen das Land. Im Westen sind Gefahren und Verluste größer, doch Unterkunft und Verbindungen besser und man kann sozusagen im Speizeiwagen des D-Zuges bis an die Frontlinie fahren,

während im Osten urwälde Zustände herrschen und die Kultur, soweit sie überhaupt vorhanden war, von den Russen zerstört worden ist. Fast halb so groß wie Deutschland, nämlich 300 Kilometer lang und 650 Kilometer tief, sind die hier von uns besetzten Gebiete des Landes. Der landschaftlich schönste und kulturell wertvollste Teil ist Rußland, das wie Ostpreußen anmutet. Von den beiden wichtigsten Städten, Libau und Mitau, hat letzteres stark russisches Gepräge, während Mitau mehr den Charakter einer kleinen deutschen Residenz des 18. Jahrhunderts hat. Zur Übersicht, den deutsch gebliebenen Balten, gehören auch die jungen unten Litauern, d. h. die Pastoren und Lehrer. Die Bauern und Dienstboten sind Letten, ein dritter Volksstamm sind die Juden. Litauen ist nicht so reich und fruchtbar wie Kurland. Die Bewohner Litauens scheinen sich am leichtesten deutscher Elite und Kultur unterzuordnen. In Polen ist jetzt alles Wüste; die Wege spalten jeder Beschreibung; die Straßen sind durch tote Pferde gekennzeichnet. Die Dörfer sind meist verwahrlost, die Schlösser und Herrschaften niedergebrannt. In seiner Schilderung Polens bezeichnete Ompteda die Einnahme der Stadt Wilna durch die Brigade Graf Pfeil als ein Ruhmesblatt sächsischer Geschichte. Jedes Sackenherz müsse sich darüber freuen, daß ihr Führer mit wenigen Offizieren und acht Mann in die Stadt eingedrungen sei, während seine Leute unterordnet noch 1000 Russen gefangen nahmen. Als der Redner die russische Zerstörungswut erwähnte, sandte er harte Worte für alle, die über angebliche Entbehrungen in der Heimat klagen. Sähen sie einmal die niedergebrannten Dörfer und Schlösser, die beispiellose Verwahrlosung des Landes, dann würden ihre armen schwachen Seelen wohl ahnen, wie es bei uns aussehen würde, wenn die Russen hier wären. Die Polen, ein sehr geschicktes und sprachgewandtes Volk, waren anfangs auf uns nicht gut zu sprechen, begannen aber jetzt, den Wert der gerechten strengen Ordnung einzusehen, die von sächsischen Kriegerregimenten aufrecht erhalten wird. In Warschau berührten den Sachsen heimlich nicht nur die häufigen sächsischen Erinnerungen, sondern auch die besonders freundliche Aufnahme durch die Polen. Die Arbeit, die unsere Truppen an der Ostfront zu leisten haben, ist ungeheuerlich, auch im Winter, im heftigen russischen Winter, von dem der Redner ein Bild zauberischer Schönheit entwarf, der nichts ist für reizende und zarte Gemüter, der aber Schwärme bis zu zier Metern Höhe aufrichtet und Temperaturen bis zu 30 Grad bringt. Der deutsche Soldat hat sich mit diesem Winter großartig abgefunden. Er wohnt meist in selbstgezimmerten Hütten, in die er Geschäft, Sauberkeit, Ordnung, Gemütllichkeit und Bequemlichkeit der Heimat getragen hat. Besonders in jedem Sachsen steht ja etwas von einem Bastler. Dieser, von dessen Leben und Kämpfen, Denken und Fühlen und auch seiner Herzenseinheit der Redner manch ernstes und heiteres Erlebnis zu erzählen wußte, steht an der ganzen 900 Kilometer langen Front und kämpft meist unter preuß. Kommando mit Bayern, Badensern, Württembergern, Thüringern, Hessen und Oldenburgern zusammen. Aber auch preußische Truppen stehen unter Führung bekannter sächsischer Generale. Alle kommen gut miteinander aus. Redner schaltete eine kurze Beschreibung russischer Angriffsweise ein, die funktlos und daher mit schweren, blutigen Verlusten verbunden ist, während unsere Verluste zufriedenend gering sind, wurden doch z. B. einmal an einer Stelle nach einem Angriff 9740 tote Russen gezählt, während wir nur 40 Tote und 260 Verwundete hatten. Die russischen Gefangenen sind meist Analphabeten. Die Wacht unserer Truppen ist unerschütterlich. Gewiß wünscht mancher den Frieden, besonders die Familienväter, aber niemand einen vorzülichen. Wenn einmal ein Landser verstimmt war, so geschah es, weil die daheim ihm Brandbrief überreicht hatten. Vergehen sind äußerst selten. Wie sie alle ihre Pflicht für das Vaterland tun, das zu sehen, ist während und macht stolz zugleich. Der Krieg ist im letzten Grunde doch ein Erzieher. Er unterdrückt vieles Gemeine, löst die Frigheit, macht deutsche Männer, die wir einst notwendig brauchen werden. Es sind gesetzte, stahlharte Männer, die einst wiederkehren, gezeichnet durch Strapazen und Entbehrungen, durch ihr Aushalten im Hagel der Geschosse. Das Vaterland wird ihnen nie vergessen, was es an ihnen hat.

#### Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von H. Hill

Art bearbeitet von Nat. August Tschal.

(Schluß)

Doch, als er das Signal gab — zwei leise Schläge an ihre Tür — konnte er sich sogleich vom Gegenteil überzeugen. Der dem Mädchen verehrte Soldatengeist war noch immer ungebrochen.

„Es ist gut,“ gab Käthe zur Antwort auf seine geplante Frage. „Ich bin bereit. Bringen Sie mich von diesem Ort fort, sobald es möglich ist. Sie werden mich mutig finden — bis ich draußen bin.“

Statt aller Antwort wurde nur der Dietrich — ein gewöhnliches Endchen Draht — in das Schloßloch eingeschüttet, doch diese kunstfertigen Finger hatten es bald zu einem kostbaren Werkzeug gemacht. Die Tür drehte sich um die Angeln. In dem dümmigen Schein des Lichtes, das sich von der Halle unten bis in das erste Stockwerk durchdrängte, stand Käthe vor Fred.

„Sie fürchten sich doch nicht, Fräulein, meine Hand zu nehmen?“ flüsterte er. „So ist's recht; nur guten Mut und wir werden bald das Graue Haus verlassen haben!“

Auf halbem Wege zur Tür seines Zimmers erfüllte ein

schwaches Geräusch Fred plötzlich mit Besorgnis, das ganz gut das leise Schließen jener Tapentür hätte sein können — und wirklich auch war —, die im Erdgeschoss zum Privatflügel führte. Aber das Geräusch wiederholte sich nicht, und in Unkenntnis dessen, daß Victor Mackenzie sich zu seinem Vater mit der Nachricht zurückgeschlichen hatte, daß die Flucht im Gange sei, führte er Käthe auf sein Zimmer.

„Ich erkannte Sie heute nachmittag — in jener schrecklichen Stunde,“ sagte Käthe, während er sich mit dem provisorischen Seil zu tun machte. „Sie reisten zu gleicher Zeit wie Herr Hamilton nach Indien ab, nicht wahr? Wenigstens glaube ich. Sie am Bahnhofe gesehen zu haben.“

„Ja, das war ich, Fräulein,“ erwiderte Fred. „Damals ging ich noch auf krummen Pfaden — ich wollte Ihnen guten Bräutigam überreichen. Er aber benahm sich mir gegenüber wie ein guter Engel, und wir sind nun die besten Freunde. Aber werden Sie jetzt, nachdem Sie dies wissen, nicht doch ärgern, sich mir anzuhören?“

„Nein!“ war Käthes beruhigende Antwort. „Ich kümmere mich nicht darum, was Sie einmal waren. Die Hauptache ist, was Sie jetzt sind, und da bin ich unbesorgt.“

Fred gab keine Antwort, er verdoppelte nur seine Anstrengungen.

„Es ist alles fertig,“ flüsterte er, als er das Fenster geöffnet und die zusammengeknüpften Bettlaken hatte hinuntergleiten lassen. „Legen Sie die Hand auf meine Schulter — ja. Gut! Sie dürfen es mir nicht verübeln, Fräulein, wenn ich Sie fest anfaße, aber ich werde nicht derber zu greifen, als unbedingt notwendig ist.“

Tatsächlich hob Fred mit der ehrerbietigsten Vorsicht den leichten Körper des jungen Mädchens mit dem rechten Arm auf und schwang sich dann mit Käthe gewandt über die Fensterbrüstung; hinauf ließ er sich missamt seiner Bürde langsam hinunter, wobei er sich beglücksichtigte, daß der Abstieg zu zweien leichter vonstatten ging, als er gedacht hatte. Die Knoten hielten gut, und als seine Knie das Ende des hin- und herwiegenden Seiles erreichten, machte er sich bereit, den etwa noch drei Fuß entfernten Boden durch einen Sprung zu gewinnen.

In diesem Augenblick aber veranlaßte ihn ein leises Geräusch über seinem Haupt, zum Fenster hinauszublicken, und dort stand, mit einer Kerze in der Hand, Herr Simon und schaute auf die Flüchtlinge herab. Das gespenstische Gesicht des alten Mannes war zu einer schrecklichen Fratze verzerrt, und nachdem er den am Seile hängenden mit einer für sie furchtbaren Ironie zugewinkt hatte, kehrte er ins Innere des Zimmers zurück.

„So, mein Junge, nun löse den Knoten,“ hörten sie ihn deutlich sagen; „läßt die Deutschen nicht zu lange warten.“

Fred konnte nicht verstehen, warum Simon wünschte, ihrer Flucht Vorschub zu leisten, denn bei dem kurzen Abstande, der sie noch vom Erdboden trennte, konnte das Aufspringen des obersten Knotens doch nur dies bedeuten. Obwohl er eine neue Teufelsfahrt befürchtete, war er doch schon daran, den letzten Halt fahren zu lassen, als von einer Stelle entfernt eine Stimme aus der Lichthöhle einer Wendlaternе aufblitzte und ihm den gähnenden Abgrund des offenen Brunnens zu seinen Füßen enthielt. Im selben Augenblick aber — gerade als Fred fühlte, wie man am Knoten oben sich zu schaffen machen — erscholl ein Schreckenschrei, mehrere dunkle Gestalten stürzten herbei, und einer davon gelang es, den Deckel des Schachtes kaum eine halbe Sekunde früher, als das Neuerste gelöschen musste, zuzuschlagen.

„Gott sei Dank!“ murmelte ein halbes Dutzend rauher Stimmen, als Fred sicher auf dem Brunnendeckel stand, und die doppelte Anzahl Hände streckte sich ihm entgegen, daß er nicht strauchle. Zum erstenmal in seinem Leben hieß der junge Einbrecher von ehemals die zugreifende Hand eines Polizisten willkommen, denn unter den Leuten, die sich nun aus dem Dunkel herandrängten, befand sich eine Anzahl Konstabler in Uniform. Und dann eilte George Hamilton, gefolgt von Lord Haverstock, herbei.

„Endlich bist du in Sicherheit, Liebling,“ rief der lieberglühende, als er die blaue lächelnde Käthe aus den Armen ihres wackeren Befreiers entgegennahm.

„Ganz sicher!“ erwiderte sie aufatmend. „Und diesem Gentleman hier habe ich es zu verdanken — ja, er ist ein Gentleman,“ wiederholte sie, als einer der Polizisten bei dieser, Fred gellenden Bemerkung lächelte — „daß ich gerettet bin. Wenn man erst hören wird, was alles er für mich getan, wird man zugeben, daß er wie ein Held gehandelt hat.“

Aber es waren noch ernstere Dinge zu erledigen, und die Sergeanten Sharp und Trim, die die Polizeitruppe befehlten, hatten keineswegs die Absicht, sie außer acht zu lassen. Sie ließen zwei Leute zurück, um Käthe und deren Freunde zum Gasthof zu geleiten, umflossen sodann das Haus mit Wachen und betrat darauf durch die Glashütte Simons Kontor. Sie kamen gerade zur Stelle, um ihn daran zu hindern, sie zu seiner Flucht zu benützen. Wictor schien ihn zum Bleiben überredet zu wollen; er wußte ja nicht, daß ihm noch etwas anderes als die Verbündung gegen Käthe zur Last gelegt werden würde, wenn die Ermordung nur schwer nachgewiesen werden konnte, da Percy tot und Tomkins geistesgestört war. Im schlimmsten Falle konnte es sich nur um ein paar Jahre handeln, und wenn er aus dem Gefängnis käme, würde er dennoch reich sein, da die Versicherungssumme für den jungen Milborne ihm ja zufallen müßte.

Doch ihm sollte eine Überraschung zuteil werden.

„Ich verhaftete Sie, Victor Mackenzie, unter der Anklage der Mittäterschaft des an Percy Milborne verübten Messelmordes,“ hörte er plötzlich Sharp sagen, wobei dieser den Haftbefehl vorwies.

„Und ich verhaftete Sie, Simon Mackenzie, wegen des Mordversuches an Käthe Milborne und Alfred Spragg,“ sagte Sergeant Trim und legte dem niedergeschmetterten und am ganzen Leibe zitternden Anstaltsbesitzer die Handschellen an. „In Ihrem Falle ist ein Haftbefehl nicht notwendig, denn ich ertrappte Sie auf frischer Tat. Ich sowie alle meine Leute sind bereit zu beschwören, daß Sie loszulassen.“

Hierauf wurden beide — der eine fluchend, der andere winselnd — abgeführt und erschien bald darauf nach abgeschlossenem Gerichtsverfahren von Rechts wegen die verdiente Strafe. Sie wurden beide auf dem Richtplatz zu Newgate gehängt, da es den Detektives noch rechtzeitig gelungen war, das Beweismaterial dafür aufzufinden, daß Victor das Blutgeld an Beamth zur Ermordung Percy Milbornes in Gestalt einer Fünfpfundnote abgezahlt hatte. Sie hatten sich auch eine Probe von Victor's Handschrift verschaffen können, mit deren Hilfe sie

den Beweis erbrachten, daß die schriftlichen Instruktionen an den Nordgesellen von ihm herrührten.

Vater und Sohn wurden überdies unter die Anklage gestellt, den Tod des Obersiegerin Emslie herbeigeführt zu haben, und auch hier konnte, dank Freds Zeugenauslage, der Beweis nicht schwer fallen. Es bestand eine vollständige Kette von Tatsachen, die die Angaben Freds erhärteten, so, wie er den Plan der beiden belauscht hatte, den Tobstüchten auf die beiden Frauen loslassen zu wollen, um sie loszuwerden; überdies hatte Sergeant Trim in der toten Emma Emslie die Gattin Bruntons, des unter Verdacht verhafteten und später als Beamter, Räuber und Bahnattentäter berüchtigten Gesellen, wiedererkannt.

Fräulein Lottie Mackenzie aber mußte ein für allemal die Hoffnung aufgeben, jemals zu einer hohen sozialen Stellung zu gelangen. Als lärmig abgeholzte Geschafterin der Witwe eines Schantwirtes brachte sie ein erbärmliches Leben zu. Tomkins starb drei Tage, nachdem er als mittelloser Irrenkinder im Bethlehem-Hospital Aufnahme gefunden hatte.

Da der General-Stabsarzt Hamilton sich nur langsam erholt, wurden Käthe und George erst nach Ablauf eines Jahres durch das Band der Ehe verbunden. Die Trauung war ein in jeder Beziehung ausschenerregendes Ereignis, wozu nicht wenig der Umstand beitrug, daß der vielversprechende junge Detektive, der von der Leitung der Geheimpolizei in Scotland Yard speziell zu dem Zweck entsendet worden war, die kostbaren Geschenke zu bewahren, ehemals ein gewiegener Einbrecher und dann ein hervorragender Beteiligter an der romantischen Flucht der Braut aus einer Irrenanstalt gewesen sein sollte.

Als nach vollzogener Trauung die Gäste die Hochzeitsgaben beschäftigen, wußte sich dieser, ohne für eine Minute in seiner Wachsamkeit nachzulassen, Vord Haverstock zu nähern.

"Ich habe gehört," flüsterte er ihm zu, "daß Eure Lordshaft sehr großen Wert auf diesen Gegenstand hier legt, und so war ich denn bemüht, ihn zurückzuerlangen." Mit diesen Worten ließ er mit der unschuldigsten Miene einen kleinen Gegenstand in die Hände des alten Vairs gleiten und fügte hinzu: "Ich würde auch versucht haben, die anderen Sachen zurückzubekommen, wenn sie nicht alle schon längst in den Schmelztiegel gewandert wären."

Lord Haverstock stieß einen Ausruf des Entzückens aus. Er hatte das für ihn kostbarste Objekt aller jener Gegenstände zurückhalten, die man ihm in jener Nacht, da der Einbruch im Haverstock House verübt worden, entwendet hatte, eine silberne Schnupftabakdose, die seinem Großvater von Georg III. zum Geschenk gemacht worden war.

"Fred," sagte er, "Sie sind wirklich ein guter Kerl!" Als aber die öffentliche Feier ihr Ende erreicht hatte, wurde der junge Detektiv von dem beglückten Brautpaar in einer Weise bewillkt, wie sie sonst nur unter standesgemäßen Freunden zum Ausdruck zu kommen pflegt. Und später konnte dieser selbe ominöse Fred als hochangesehener Leiter des Detektivbüros und als ein Mann, dem neben gewandter Lebensart ein erstaunliches Maß von Bildung in Abbruch seiner Vergangenheit nachgerühmt wurde, noch oft im herzlichsten Verkehr mit der Familie Hamilton Zeuge von deren ungetrübtem Lebensglück sein.

### Bermischte Nachrichten.

— Eine wenig freudige Überraschung wurde einer Frau in Weimar, die zehn Günze besaß, zugeteilt. Als sie in früher Morgenstunde nach dem Stalle ging, um die Tiere zu füttern, war zu ihrem nicht geringen Schrecken nur noch eine einzige Gans vorhanden. Diese trug einen Jettel an dem Halse mit folgenden inhalts schweren Worten: "Liebe Mutter! Heute brauchen wir kein Futter. Gestern waren wir noch zehn, heute bin ich ganz alleine!" — Von den verschwundenen Tieren hat sich bis zurzeit noch keine Spur gefunden.

### Kriegsschlacht.

Verblüfften belgischer Frankfurtere. Unteroffizier Arno Weller, 2. Eskadron eines Kav.-Drag.-Rgt., aus Wilkau bei Zwickau i. S., wurde Ende August 1914 bei einem Patrouilleneinsatz in Mecheln, nachdem ihm sein Pferd unter dem Vieh von den Bewohnern des Ortes erschossen wor-

den war, gefangen genommen. Er wurde über Waffen entblößt und unter Schlägen und Beschimpfungen in ein Haus gesperrt. In dem Zimmer stand er neben verschiedenem Kinderspielzeug eine kleine Zündhütchen-Pistole. Mit dieser ging er auf den Flur, um einen Ausgang durch die Hintertür zu suchen; auf dem Flur stürzten ihm sofort Männer entgegen, auf die er die Pistole richtete. Er schreit ließen sie von ihm ab und es glückte ihm, durch die leicht verschlossene Hintertür, die er einstieß, zu entkommen. Draußen angelangt, rannte er durch die Gärten zum Kanal. Besetzen war aber unmöglich, da ein feindlicher Posten am jenseitigen Ufer Wache hielt. Er mußte 2 Stunden in einem Graben versteckt ausharren, bis er unter dem Schutz der Dunkelheit den Graben durchschwimmen konnte. Die Unaufmerksamkeit eines zweiten Postens ließ ihm nun völlig die Freiheit erklangen. Tags darauf kehrte er zur Truppe zurück. Die Meldung über sein Entkommen gab dem Regiment die erste Kunde über die Besetzung Mechels; sie brachte außerdem dem Wackeren als Belohnung das Eisne Kreuz ein.

Wer Haser, Menghorn, Mischnfrucht,  
worin sich Haser befindet, oder Herste  
über das gesetzlich zulässige Maß  
hinaus versüttet, veründigt  
sich am Vaterlande.

Wettervorhersage für den 4. Mai 1916.  
Zeitweise Trübung, keine wesentliche Temperaturänderung,  
Gewitterneigung, sonst meist trocken.

### Tremulen.

Lebennacht haben im

Reichshof: Mag. Breitmann, Hofm. Chemnitz.  
Stadt Leipzig: Maximilian Winkler, Rohproduktionshändler,  
Reichenbach.

Mitteilungen des Reg. Standesamts Ebenstock  
auf die Zeit vom 25. April bis mit 2. Mai 1916.

Schulen: —

Aufgebote: —

Geschäfte: 1 (ohne Ausgebot als Kriegsbeschaffung).

Sterbehilfe: Der Unteroft, Ein-Jahr-Militär im 2. Gren.-Rgt.  
Nr. 101, Privatrat Ferdinand Otto Paul Hölzl hier, ledig, 27 J.  
2 M. 28 Z. Hilde Hermine Höhl in Blauenthal, ledig, 37 J.  
Marie Winde Voigt geb. Höhl, Schneidermeisterin hier,  
58 J. 2 M. 24 Z. Edmund Wilhelmine Reichner, Waschfrau  
hier, 72 J. 8 M. 1 Z.

### Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,

3. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Tigruiden drangen deutsche Abteilungen im Anschluß an einen Feuerfall in die belgische Linie ein und nahmen einige Dutzend Leute gefangen. — In der Gegend des Four de Paris (Argonnen) ließen unsere Patrouillen bis über den zweiten französischen Graben vor; sie brachten einige Gefangene mit. — Beiderseits der Maas ist die Lage unverändert. — Oberleutnant Freiherr von Althaus schoß über dem Colletwald sein 6. feindliches Flugzeug ab, außerdem ist ein französisches Flugzeug im Luftkampf südlich des Werthes Thiaumont zum Absturz gebracht, zwei weitere sind durch unsere Abwehrschüsse südlich des Talou-Nüdens und beim Gehöft Thiaumont, ein fünftes durch Maschinengewehrfeuer bei Harbaumont heruntergeholt. Der Führer des letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Berlin, 3. Mai. Die „Berl. Morgenspost“ schreibt über die deutsch-amerikanische Spannung: Der amerikanische Botschafter, Herr Gerard, ist, begleitet vom Botschaftsrat Greve, gestern nach 6 Uhr abends aus dem Großen Hauptquartier wieder in Berlin eingetroffen. Der Botschafter hat während seines Aufenthaltes im Hauptquartier Gelegenheit gehabt, die amerikanische Hilfskommission, die zur Unterstützung der Notsiedlenden in Belgien und in den besetzten Gebieten Nordfrankreichs tätig ist, an der Arbeit zu sehen und mit den leitenden Mitgliedern der Hilfskommission, die sich zu dem besonderen Zweck ins Große Hauptquartier begeben hatten, zu sprechen. Der Botschafter hat, wie wir hören, von der Wirksamkeit der Kommission einen günstigen Eindruck erhalten. Der Ernst der Entscheidung, der man nunmehr in aller Kürze entgegennehmen kann, verbietet begreiflicherweise zur Zeit den zuständigen Stellen eine Neuhebung über die Lage. Die Rückkehr des Kanzlers aus dem Großen Hauptquartier ist für heute oder morgen zu erwarten.

— Berlin, 3. Mai. Botschafter Gerard begrüßte die wenigen zu seinem Empfang erschienenen Persönlichkeiten mit Händedruck. Auf die Frage: „Gesellenz, was bringen Sie mit?“ sagte der Botschafter lächelnd: „Ich bringe nichts als Schweigen, ich darf nichts sagen.“ Der Botschafter unterhielt sich dann noch längere Zeit mit den im Bahnhof anwesenden amerikanischen Journalisten, verwies jedoch aber jede Auskunft über das Resultat seiner Reise.

— Berlin, 3. Mai. Heute nacht sandte der amerikanische Botschafter noch eine längere chiffrirte Depesche nach Washington, an deren Ausarbeitung mehrere Sekretäre der Botschaft gestern abend beschäftigt waren.

— Berlin, 3. Mai. Der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“, Schenemann, meldet unter dem 2. Mai über die Kämpfe bei Verdun: Die Artillerie führt augenblicklich das große Wort. An vielen Stellen ist ihre Arbeit zum Trommelfeuers gestiegen. Während wir außer dem Besitz der planmäßig erklämpften Beobachtungspunkte den Vor teil haben, für das Aufstellen unserer Reserven und die Heranbringung unseres Materials über ein Hinterland von unbeschränkter Ausdehnung zu verfügen, sind die Franzosen gezwungen, ihre Mannschaften in dem Winkel des Fächers zusammenzudrängen, dessen Stäbe die deutsche Angriffsrichtung bilden. Jede ihrer Straßen, jede Unterfunktion, jeder Scheitelpunkt liegt in deutschem Feuer. Die Franzosen sind genötigt, mit unzulänglicher Beobachtung ein grenzenloses Umland, wo sie uns vermuten können, fortwährend abzustreuen.

— Budapest, 3. Mai. „U. S.“ meldet aus Budapest: Seit mehreren Tagen herrscht in der Buda-Königin Ruhe. Nur Bessarabien wurden die ausgebombten jüngeren Jahrgänge nach dem Kaukasus gebracht, und an ihre Stelle sollen Jahrgänge aus Russland nach Bessarabien befördert werden. Dieser Umstand trägt zum Defensivcharakter der Kämpfe in der Buda-Königin bei.

— Haag, 3. Mai. Grey ist seit einigen Tagen frank. Er ist nicht in der Lage, seine Geschäfte zu versehen.

— London, 3. Mai. Unter der Leitung der „Fehler der Regierung“ drückt die „Times“ verschiedene zugegangene Schriften ab, in denen die Regierung angegriffen wird. So schreibt Lord Grimthorpe: Die Erfahrungen der letzten 20 Monate zeigen, daß es für den gegenwärtigen Stand der Dinge kein anderes Mittel gibt, als eine Regierung, die vor allen Dingen einig ist, und nicht fortwährend davor zurückweicht, zögert und sich enthält, Schritte zu unternehmen, die unbedingt nötig sind, um den Sieg zu einem siegreichen Ende zu bringen.

### Verschiedene Plakate,

als  
Nicht auf den Boden spucken usw.  
Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betrifft.  
Das Mitbringen von Hunden betrifft.  
Warnungsplakate f. Mangelstuben.  
Man bitte, das Bestellte sogleich zu bezahlen.  
Borgen tu' ich nicht usw.  
Brotpreisplakate.  
Bierpreisplakate.  
Gontor.  
Stickerei-Ausgabe.  
Türe leise zumachen.  
Wohnung zu vermieten.  
Für Männer.  
Für Frauen.  
sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Eigenhändig  
Stepperinnen  
und einige Knöpfchen außer dem Haufe suchen  
Stegmann & Funke.



### Meggendorfer-Blätter München

PROBE-NUMMER GRATIS VON VERLAG  
MÜNCHEN Theatinerstraße 47.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Ebenstock.

Ziehung 19., 20. Mai 1916.

**6. Geld-Lotterie**  
der Königin  
Carola-Gedächtnis-Stiftung.  
**225000 Mark**

Bargewinne.

Hauptgewinn 25000 Mk.  
usw. usw.

Auf je 10 aufeinanderfolgende Nummern mindestens ein Gewinn.

**Los 1 Mk.** Porto und  
Nachnahmgebühren extra.

Hauptvertrieb

Invalidendank,

Dresden, Seestrasse 5.

Verkaufsstellen durch Plakate  
kenntlich.

Ein anständiger Herr sucht  
Kost und Schlafstelle.  
Off. unt. F. S. a. d. Geschäftsf. d. Bl.